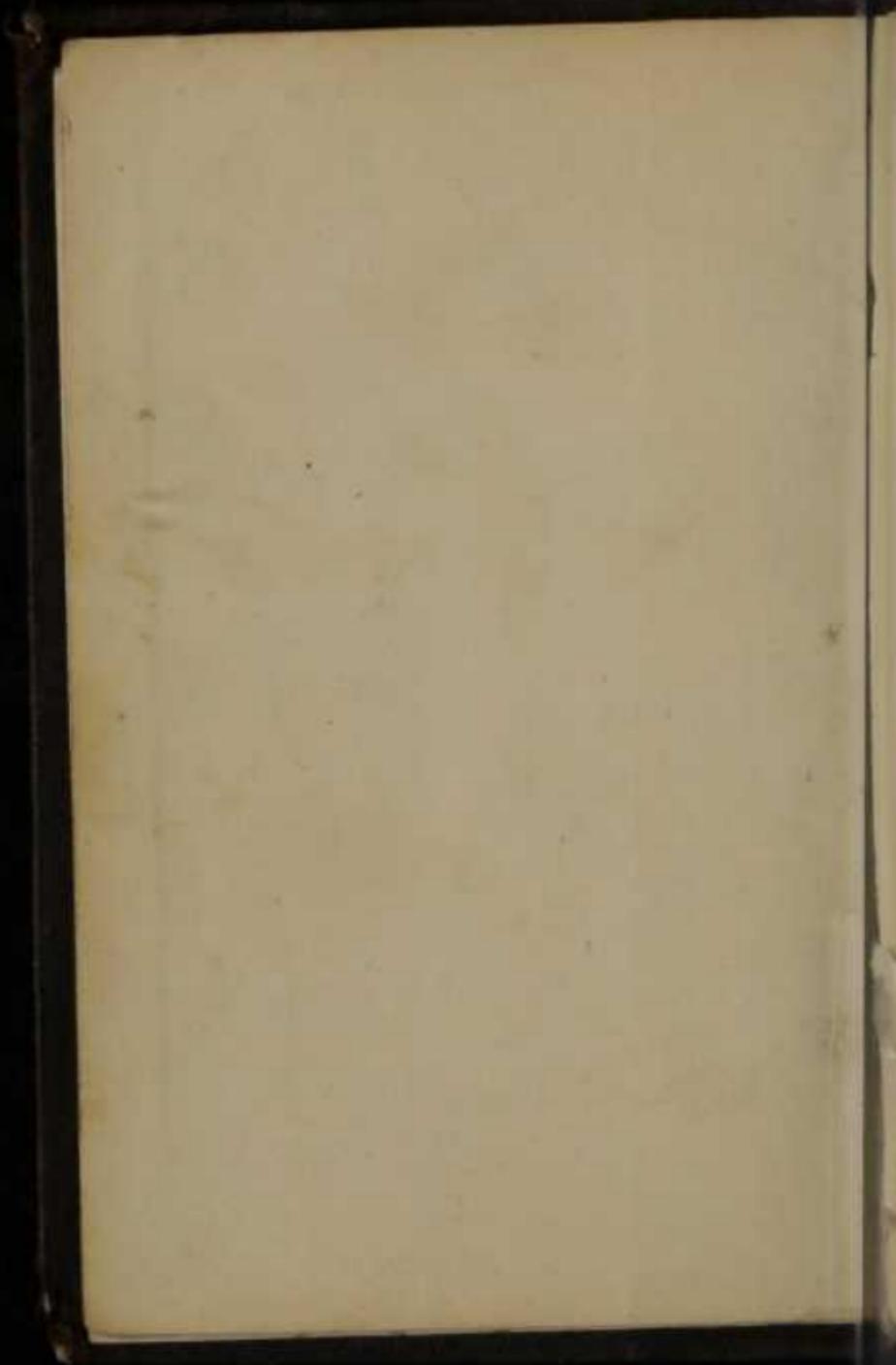




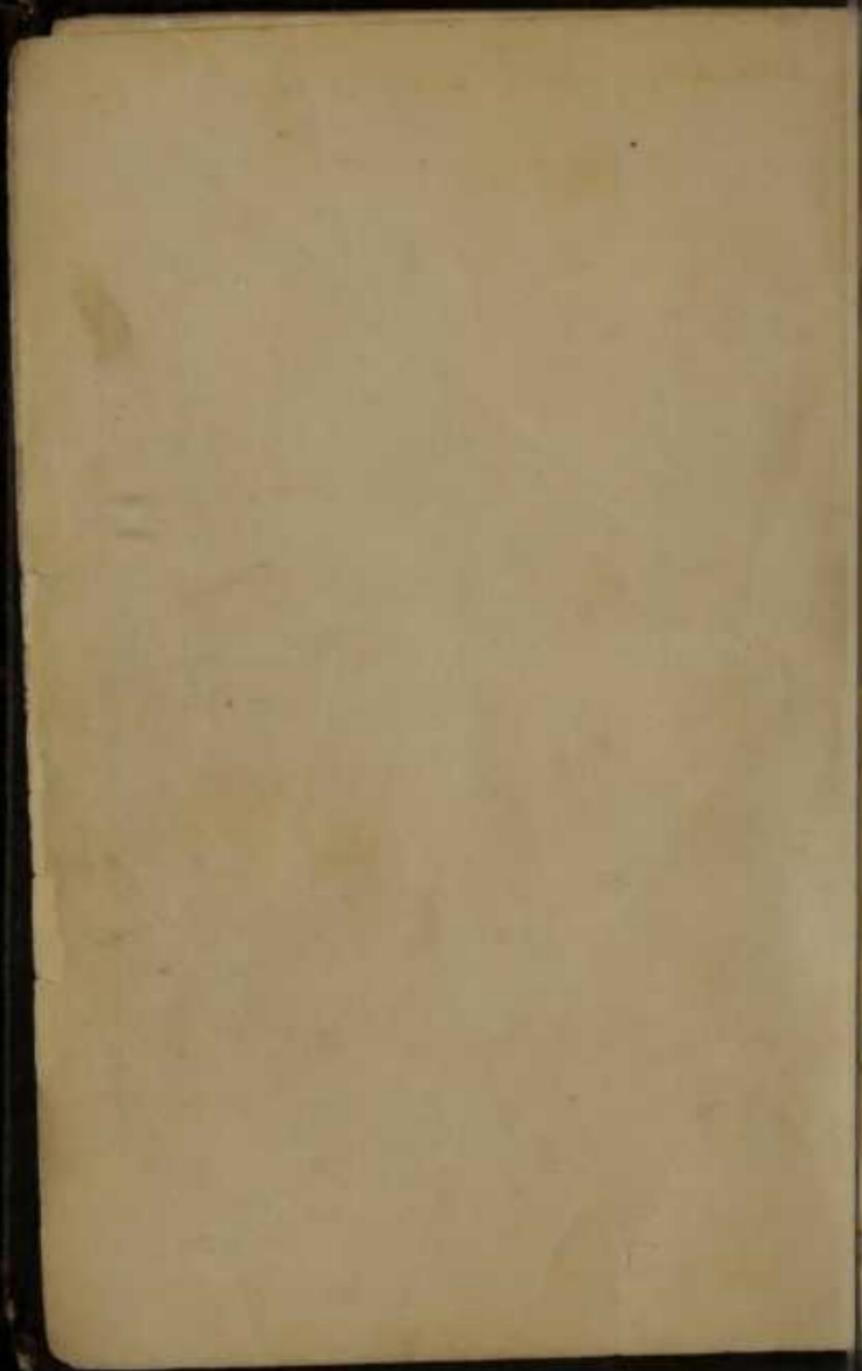


Handwritten text, possibly a name or address, including the word "Mama" and a large flourish.

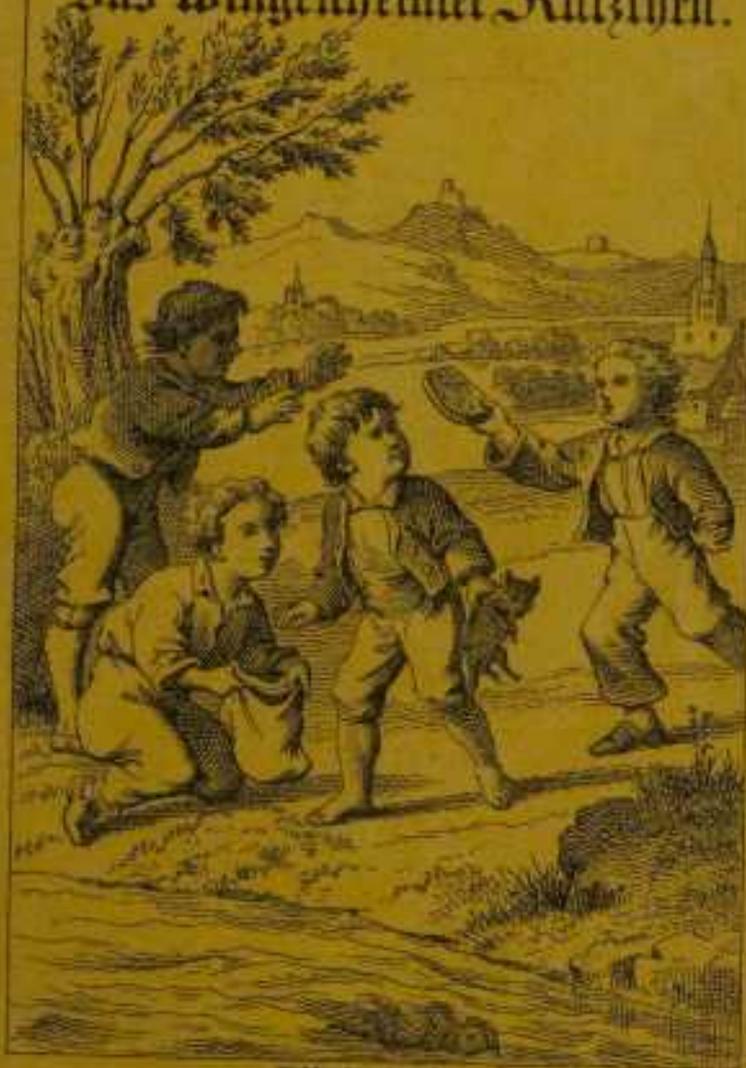
Handwritten text, possibly a signature or name, including the word "Mama" and a large flourish.



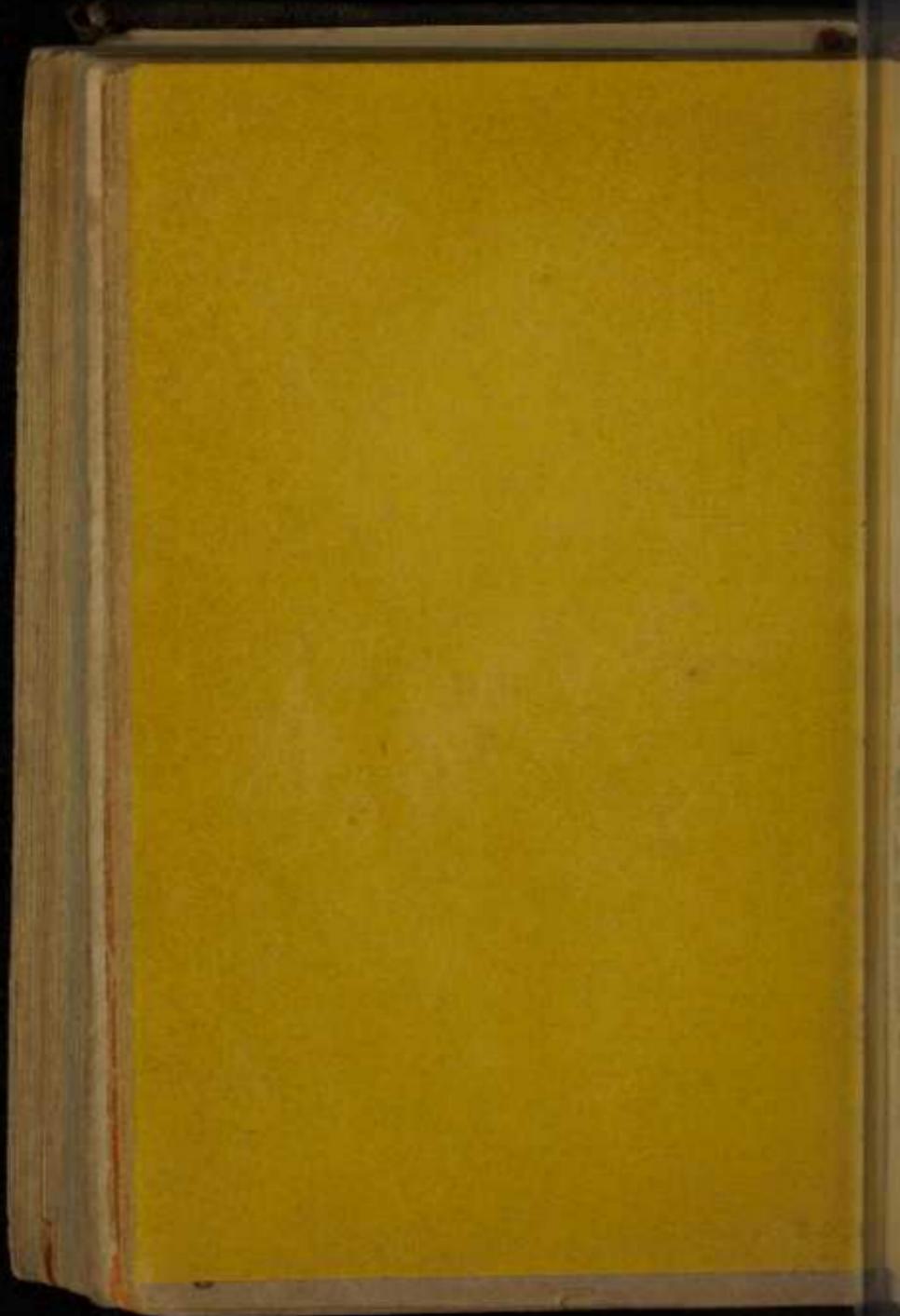
Martha Charles



Das Wingenheimer Kätzchen.



W. Mander, Dusseldorf.



Nro. 100.

Das

Wingenheimer Käzchen.

Fünfte Auflage.

Auf dem Damme, welcher das Dorf Wingenheim vor dem Rheinströme zu schützen errichtet ist, standen einige Bauernknaben, welche sich uneingedenk des Spruches: Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes, Spr. 12, 10. das grausame Vergnügen machten, junge Katzen in dem Fluß zu ersäufen, und wenn sie sich herausretten wollten, mit Steinen nach ihnen zu werfen. Schon hatten sie deren 4 getödtet, und jetzt sollte es auch noch an das fünfte und letzte gehen, an ein gar niedliches schwarzes Käzchen, mit einem weißen Sterne auf der Brust. Da kam ein kleiner Knabe herbei, hielt sein Butterbrot hoch empor und rief: das will ich euch geben, wenn ihr mir

das Käzchen überlassjet. Das Butterbrot that seine Wirkung, der Tausch wurde vollzogen und Wilhelm sprang fröhlich mit seiner Er-rungenschaft nach Hause. Er brachte das Käzchen seiner kleinen Schwester, und diese freute sich höchlich über diesen Spielkamera-den. Die kleine Anna lebte ganz traulich mit ihrem Griesel, so nannte man das Käz-chen, zusammen, theilte manchen Bissen Brot mit ihr und ließ es in ihrem Bettchen neben sich schlafen. —

An einem regnerischen Abend schritten zwei Männer auf dem Damme daher, welcher das Dörfchen von dem Rheinströme trennt. Dieser ließ ein ganz ungewöhnliches Rauschen von sich hören, das den Männern je länger, desto banger machte. Ich habe noch nie ein so großes Wasser erlebt, sagte der eine der Wächter. Ach, wenn nur der Damm, der schon beim letzten Eisgang so sehr gelitten hat, stark genug ist, dem Ströme Widerstand zu leisten. — Er muß! antwortete sein Ge-fährte, und wenn er es nicht thäte, wie gienge es unserem Dorfe! Die Wächter gingen weiter. — Horch einmal, sagte plötzlich der

erstere, mir ist als ob ein Bächlein am Flusse
 des Dammes über das Feld hinrieselte. Du
 irrst dich, erwiderte der andere, es ist eben
 das Rauschen der Wellen, das du hörst.
 Aber der Gefährte ließ sich dadurch nicht be-
 ruhigen. Er stieg den Damm hinab, um
 genauer nachzusehen, und nach wenigen Au-
 genblicken rief er mit erschrockener Stimme:
 Es ist wirklich so, der Strom hat eine Oeff-
 nung durch den Damm gebrochen und das
 Wasser dringt immer heftiger durch. So-
 gleich eilte er nach dem Dorfe, und rief
 mit seinem Horne seine Mitbürger zur Hilfe
 herbei. Sie waren auch alle schnell bei der
 Hand, und bemühten sich die Oeffnung des
 Dammes zu verstopfen. Den Weibern aber
 wurde aufgetragen, das Vieh aus den Ställen
 abzubinden und nach dem höher gelegenen
 Kirchhofe zu treiben. Aber so eifrig auch
 die Männer arbeiteten, sie vermochten der
 Gewalt des Wassers nicht Widerstand zu lei-
 sten. Das Brausen des herandrängenden
 Stromes wurde immer stärker, und bald
 reichte ihnen das Wasser bis an die Brust.
 Gott stehe uns in Gnaden bei! riefen die

erschrockenen Männer. Da kommt der ganze Rhein. Rette sich wer da kann. — Der Haufe zerstob nach allen Richtungen dem Dorfe zu, um aus den bedrohten Häusern so viel als möglich noch zu retten. Die Sturmglocke wimmerte ihre bangen Klänge auf die dunkle, schweigsame Nacht. Brüllend drängte sich das Vieh auf den Gräbern des Kirchhofes zusammen. — Frau Barthel, eine der Bäuerinnen, hatte dem Wort ihres Mannes gehorjam Kühe, Schafe und Schweine in dem Stalle losgebunden und trieb sie dem Kirchhofe zu, da begegnete ihr eben recht eine Nachbarin, welche sie bat, sich ihres Viehes anzunehmen, während sie nach ihren Kindern sehen wollte, welche sie der Obhut einer Magd anbefohlen hatte. Sobald sie zum Hause kam, wartete ihr die Magd entgegen, welche auf jedem Arme ein Kind trug. Der Vater bringt die andern zwei, rief sie der Bäuerin zu, und wirklich zog dieser eben jetzt seinen Erstgeborenen aus einem Fenster der Wohnstube. Aber noch fehlte die kleine Anna. Die Mutter eilte mit dem Knaben fort, der Vater aber suchte in das Haus zu

dringen, um auch noch das letzte seiner Kinder zu retten. Aber er vermochte die Thür der Kammer, worin es lag, nicht zu öffnen, so sehr er sich auch anstrengte, und endlich mußte er davon ablassen, wenn nicht sein eigenes Leben verloren sein sollte. Er wollte noch einen Versuch machen in das Haus zu dringen, da rissen ihn zwei seiner Mitbürger mit Gewalt weg und führten ihn dem Kirchhofe zu. Was sein schweigender Mund nicht aussprechen mochte, sagten seine leeren Arme deutlich genug der bekümmerten Mutter. — Er hatte Anna den hereinbrechenden Wellen des tobenden Sturmes überlassen müssen. — Gott helfe unserem Kinde, sprach der arme Mann, ich vermochte es nicht.

Nach einiger Zeit minderte sich das Brausen der tobenden Fluthen. Sie hatten jetzt das ganze Thal überschwemmt und floßen etwas stiller dahin. Da hörte man auf einmal eine weinende Kinderstimme. Das ist mein Annchen, rief die arme Mutter, und rang wehllagend ihre zitternden Hände. Jetzt hört man auch Griesel, riesen die

Kinder. So war es, aber bald verstummte die Stimme des Kindes und der Kake. Man mußte fürchten, sie hätten beide miteinander im tobenden Strome ihr Grab gefunden.

Doch Gottes Gedanken sind höher als unsre Gedanken. Er, der seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen macht, hatte sich in Griesel das Werkzeug ausersehen, durch welches die kleine Anna am Leben erhalten werden sollte. Als das Wasser in der Kammer so hoch stieg, daß die Wiege endlich schwamm, schlief Anna in süßem Schlummer und ihr Käkchen lag ruhig im Bett zu ihren Füßen. Da die Wand des Hauses nur aus getrocknetem Lehm bestand, wurde sie allmählig durchweicht und stürzte in das Wasser, jedoch ohne das schlafende Kind zu beschädigen. Kurze Zeit darauf bröckelte auch die gegenüberliegende Wand zusammen, und es entstand in der Kammer eine Strömung, welche die Wiege zwischen dem Fachwerk hindurch hinaus in das Freie trieb. Das schlafende Kind er-

wachte davon und weinte nach seiner Mutter. Das war der Augenblick, wo sie die Stimme ihres Lieblings hörte, doch helfen konnte sie ihm nicht. Das Käzchen aber legte sich schmeicheind an die Seite der kleinen Anna und brachte es dadurch wieder zur Ruhe, so daß es aufs neue einschlief. Die Wiege trieb unterdessen auf den Wassern dem Rheine zu. Griesel erzeugte sich dabei als ein geschickter Steuermann für das gebrechliche Fahrzeug. So oft dieses sich nach einer Seite hinüber zu neigen und umzustürzen drohte, sprang die Käze, welche die Gefahr ahnte, schnell auf die andere Seite, und erhielt auf diese Weise das Gleichgewicht. So trieb sie die Sache fort und fort, und wurde dadurch wirklich die Retterin des schlafenden Kindes. Die Wogen rauschten unter der Wiege dahin. Der Wind blies in das darüber gespannte Tuch wie in ein Segel. Und während die Sturmglöken von allen Seiten klagend ertönten, rief dazwischen hinein eine Stimme des kleinen Käzchens um Erbarmen und Hilfe. So gieng es eine Stunde um die andere. Die Wiege mit

dem Kinde wurde immer weiter von dem heimathlichen Dorfe hinweggetrieben. Endlich als der Tag anbrach, schwammen sie einer großen steinernen Brücke entgegen, welche in der Nähe einer Stadt über den Rheinstrom sich ausspannte. Zwischen den Pfeilern der Brücke wirbelte das bewegte Wasser in einem wilden Strudel und drohte die Wiege sammt dem Kindlein und seinem Kähchen in den Abgrund hinabzuziehen. Eine große Menge Menschen stand auf der Brücke und betrachtete mit mitleidigen Augen die Trümmer der Verwüstung, welche die Fluthen des Stromes daher trieben. Thüren, Fässer, Tische, Stühle, Hausgeräthe aller Art trieben auf den Wogen dahin. Unter ihnen schwamm auch die uns wohlbekannte Wiege. Als diese den Leuten ins Gesicht kam, blickten sie mit banger Theilnahme ihr entgegen. Endlich traf ihr Blick auch das Kind, das ohne die Gefahr in der es schwebte zu ahnen, sanft in seinem Bettchen schlief, und dann auch die Kake, die mit ihren klugen Augen umhersah. Als sie die vielen Menschen auf der Brücke erblickte, da war es als ob sie

Erbarmen und Hilfe von ihnen erwartete. Lauter als zuvor erhob sich ihre klägliche Stimme. Aber es war zu spät, das zerbrechliche Fahrzeug war der Brücke schon zu nahe, als daß irgend Jemand es der Strömung zu entreißen vermocht hätte. Unaufhaltsam wurde es dem Strudel zuge- trieben. Mit verhaltenem Athem und unter bangem und mitleidigem Rufen blickten die Zuschauer auf das kleine Schifflein hinab. Tausend Arme wären bereit gewesen, es dem Wasser zu entreißen, aber Niemand wußte wie man beikommen sollte. Schon warfen die schäumenden Wogen die Wiege im Kreise umher. Jeden Augenblick mußte man fürchten, daß sie in die Tiefe hinabgezogen würde. Endlich drohte sie umzuschlagen, da erscholl ein lauter Angstschrei aus dem Munde der Zuschauer. Aber noch einmal sprang die Rabe auf die andere Seite, und die Wiege richtete sich abermals auf. Aber was wird es helfen? Sie ist dem Wirbel schon zu nahe. Doch siehe da, eben jetzt wird sie von einer Strömung des Wassers erfaßt, die sie auf die Seite hinüberzieht. Gerettet, ge-

rettet! so erklang es rings umher mit fröhlichem Fauchzen, als auf ruhigerem Wasser angekommen das kleine Schiffelein sanft schaukelnd weiter trieb. Schnell stieß ein Kahn vom Ufer, um die Wiege mit ihren zwei kleinen Bewohnern anzuhalten, und brachte sie glücklich ans Land.

Im Laufe des Tages nahmen die Wasser je mehr und mehr ab. Das Dörfchen Wingenheim sah freilich immer noch traurig genug aus. Viele Häuser waren hinweggeschwemmt, andere waren schwer beschädigt und drohten dem Einsturz. Die Bäume waren theils zerklüftet, theils entwurzelt, die Felder rings umher mit Schlamm bedeckt. Aber die fleißigen Bewohner waren schon wieder daran, den Schaden auszubessern und die verwüsteten Wohnungen und Felder wieder in Stand zu setzen. Auch an Barthels Haus wurde eifrig gebaut. Er hielt sich, bis dasselbe wieder hergestellt war, bei seinem Schwager auf, welcher oberhalb Wingenheim wohnte, war dankbar dafür, daß er diese Zufluchtsstätte gefunden und hoffte, daß er

bald wieder in seine neu aufgebaute Wohnung würde zurückkehren können, aber die Trauer über sein verlorenes Kind, daß sicher seinen Tod in den Wellen gefunden hatte, konnte man ihm noch immer ansehen; dazu kam noch eine weitere Sorge. Seine Frau war durch die Erkältungen von einer bedenklichen Augenentzündung befallen worden, und alle angewandten Mittel wollten nichts helfen. Da hörte die Familie von einem Augenarzte, der 4 Meilen davon in einer Stadt am Rheine wohne, und schon viele glückliche Kuren verrichtet habe. Man beschloß zu dem Manne zu reisen und seinen Rath zu hören. Sobald die Wege wieder ein wenig besser geworden waren, miethete Barthel ein Fuhrwerk und fuhr mit seiner Frau und den Kindern in die Stadt. Der Weg führte durch einen schönen Wald, in welchem prächtige Buchen und Eichen standen. Aber die Reisenden hatten kein Auge für die Schönheit, die sie umgab. Traurig saßen die beiden Ehegatten bei einander. Sie konnten ihr verlorenes Kind noch immer nicht vergessen. Dazu kam die bange Sorge

um den Ausgang der Augenkrankheit, die sie zum Arzte trieb. Wie sie nun so stumm und traurig neben einander saßen, und es fast nicht erwarten konnten, bis sie das Ziel ihrer Reise erreicht, kamen sie an einer Kapelle vorüber. Wie wäre es, sagte die Frau, wenn wir hier abstiegen, die Pferde an einen Baum bänden, und in der Kapelle unser Herz vor dem Herrn ausschütteten, dessen Macht allein uns helfen kann. Vielleicht beflamen wir wieder einen freudigeren Trost ins Herz. — Ich bin gerne dabei, sagte der Mann, ließ halten, band die Pferde fest und betrat dann mit seiner Familie die Kapelle. Sie war ganz Menschenleer, um so ungestörter konnten sie ihre Kniee vor Gott beugen und ihre Bitte vor ihm kund geben. Unter den Gebeten wurde es ihnen unaussprechlich wohl ums Herz, und sie bestiegen sofort ihren Wagen mit der freudigen Zuversicht, der Herr werde ihr Gebet nicht unerhört lassen. Nicht lange darnach näherten sie sich einem kleinen Dorfe, das noch zwischen ihnen und der Stadt lag, nach der sie fuhren. Da die Pferde etwas ermüdet schienen, machten

sie Halt und erquickten sich und ihre Thiere mit Speise und Trank. Daneben ließen sie sich mit den freundlichen Wirthsteuten in ein Gespräch ein, das bald auf die neuliche Ueberschwemmung führte. Aber wie wurde ihnen zu Muth, als die Wirthin erzählte, bei der Brücke der Stadt, welcher sie zuführen, sei ein Kind sammt einer kleinen Kiste in einer Wiege gerettet worden, und habe in der Stadt gastliche Aufnahme gefunden. Nun ließ es sie nicht mehr länger in dem Wirthshause, es wurde eilig eingespannt, und die Pferde mußten laufen was sie konnten, um die ersehnte Stadt recht bald zu erreichen. Mit klopfendem Herzen blickte der Bauer und seine Frau derselben entgegen. Sie schwebten zwischen fröhlicher Hoffnung und unsäglicher Angst. Ach wenn es wahr wäre, was sie gehört hatten. Wenn ihr liebes Nunchen gerettet wäre, und sie es wieder an ihr Herz drücken dürften? Welche Freude! Wie aber, wenn es nicht wahr wäre, oder wenn das gerettete Kind nicht das ihrige, sondern ein anderes wäre? Da mußte

ja ihr Schmerz und ihre Trauer aufs neue und mit vermehrter Kraft erwachen. —

Endlich waren sie am Stadthor. Die ersten Leute, die ihnen begegneten, wurden sogleich ausgefragt, und sie bestätigten, was die Wirthsleute erzählt hatten. Aber wo ist nun das Kind zu treffen? fragten sie. Bei einem Arzte, war die Antwort, und dieser Arzt war gerade der, zu dem sie wollten. Bald standen sie an einem Hause, stürzten die Treppe hinauf und klopfen an die Stubenthüre. Sie ward ihnen aufgethan, und der Vater stammelte mit klopfendem Herzen und mit bebendem Munde das Anliegen, das ihm sein Herz so tief bewegte. Neben ihm stand, am ganzen Leibe zitternd, die hoffende und doch wieder zagende Mutter. Die Kinder blickten forschend im Zimmer umher. Da gieng die Kammerthür auf und Griesel sprang ihnen entgegen. Sie schnurrte fröhlich und schmeichelte den Kindern, die sie jubelnd streichelten und lieblossten. Nun entdeckten sie auch die Wiege, die in einer Ecke der Stube stand. Die Mutter hörte das Zauchzen der Kinder. Wo ist denn Menichen,

mein liebes Nennchen? rief sie mit bebendem Munde. Drinnen in der Kammer ließ sich eine ihr wohlbelannte Kinderstimme hören. Die Mutter, von ihrem Manne geführt, eilte der Kammer zu. Da trat ihr eine freundliche Frau, die Gattin des Arztes, entgegen. Sie hatte Nennchen auf ihren Armen und legte es an das jubelnde Mutterherz. Aller Schmerz war vergessen, Jubel und Jauchzen erschallte durch die Räume des gastlichen Hauses.

Unsere Geschichte ist zu Ende, das Haus und die Felder des Bauern Barthel sind wieder hergerichtet und zeigen keine Spur mehr von der erfahrenen Verwüstung. Auch die Frau ist wieder gesund und ihre Augen sind so hell und klar, wie zuvor. Die Kinder sind jetzt alle erwachsen und auch die so wunderbar gerettete Anna ist zur stattlichen Jungfrau geworden, aber alle tragen noch in dankbarer Erinnerung die ihnen zu Theil gewordene Hilfe. Ueber der Hausthüre sieht man eine in Stein ausgehauene Rahe, sie soll die längst schon todte Griesel

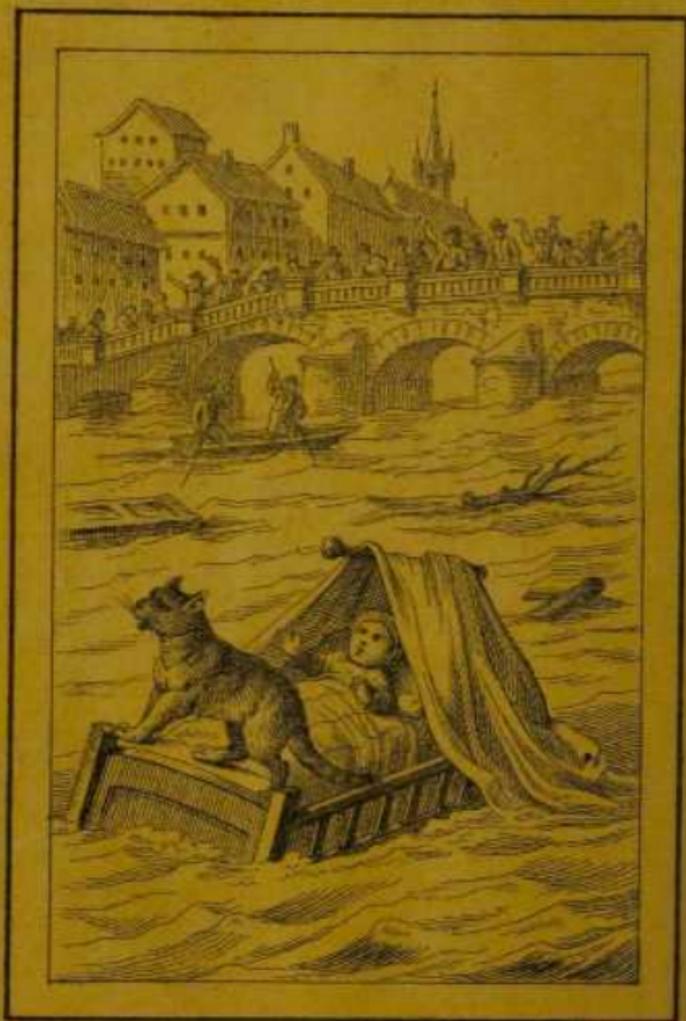
vorstellen, welche einst nach Gottes gnädiger Fügung so treue Dienste geleistet, und Wilhelm sagt manchmal scherzend zur Mutter oder Schwester: gelt, es war doch gut, daß ich mit meinem Butterbrot dem Käthchen das Leben gerettet habe! Dann drückt die Mutter ihre Kinder an das treue Herz und spricht:

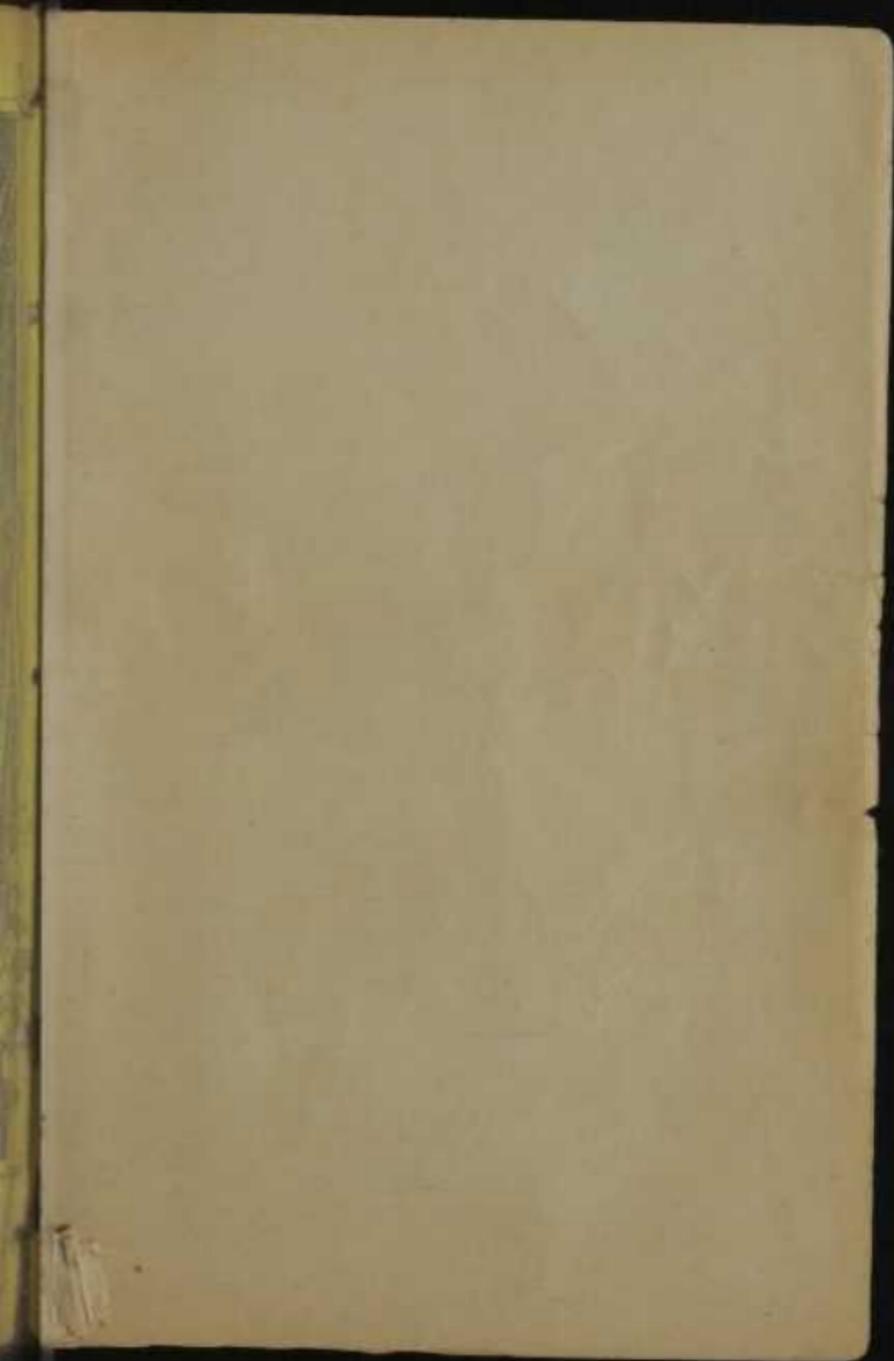
Ich rief zum Herrn in meiner Noth:
Ach Gott vernimm mein Weinen.
Da half mein Helfer mir vom Tod
Und ließ mir Trost erscheinen;
Drum dank ich Gott, drum dank ich Dir,
Ach danket, danket Gott mit mir,
Gebt unsrem Gott die Ehre!

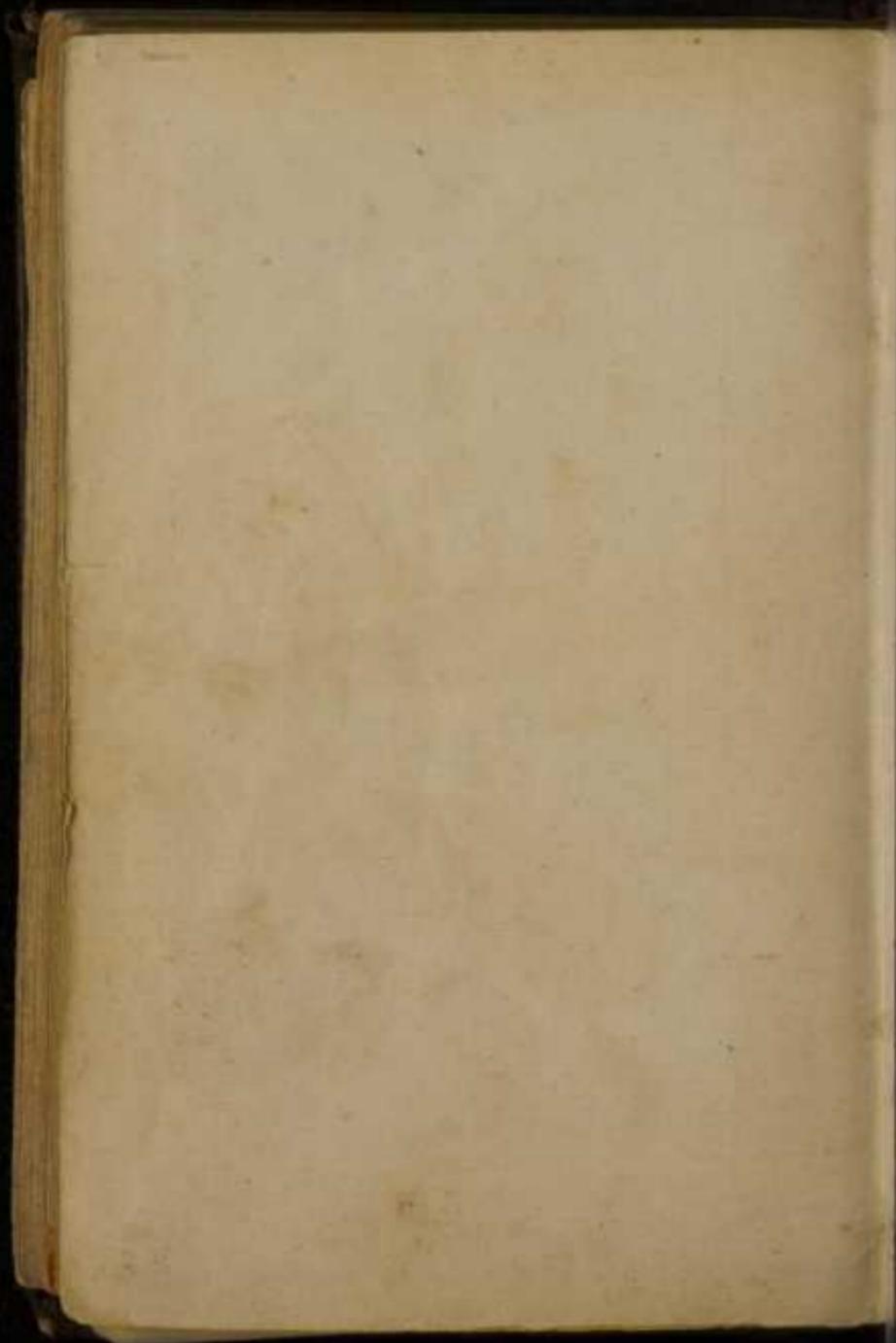


Verlag der Buchhandlung der Co. Gesellschaft
in Stuttgart, Härberstraße No. 2.
Druck von Chr. Scheufele in Stuttgart.

ger
el-
er
de
den
de
und







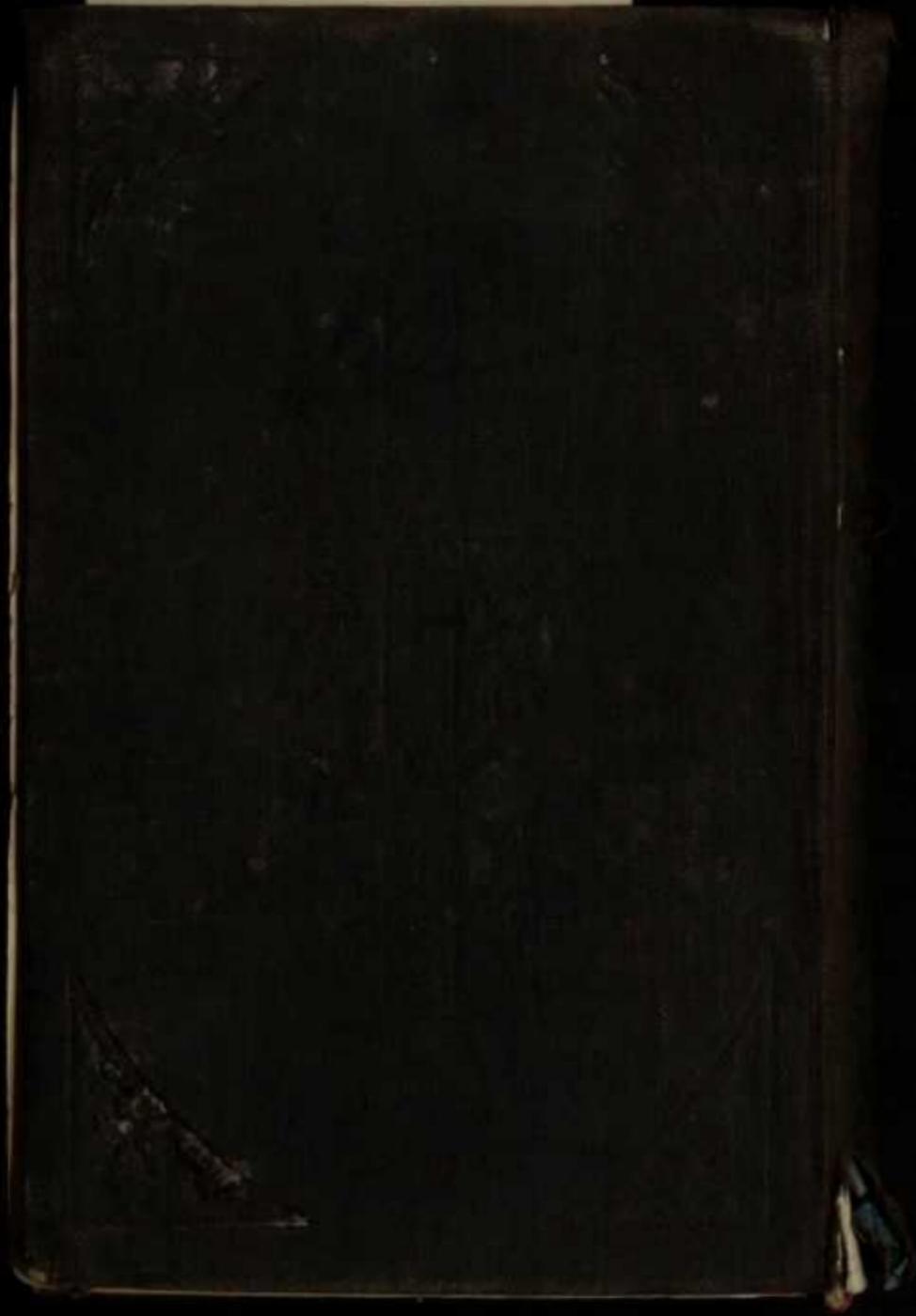
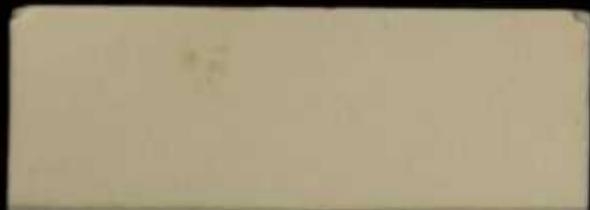
E/S 211 750

NFL

Internationale Jugendbibliothek

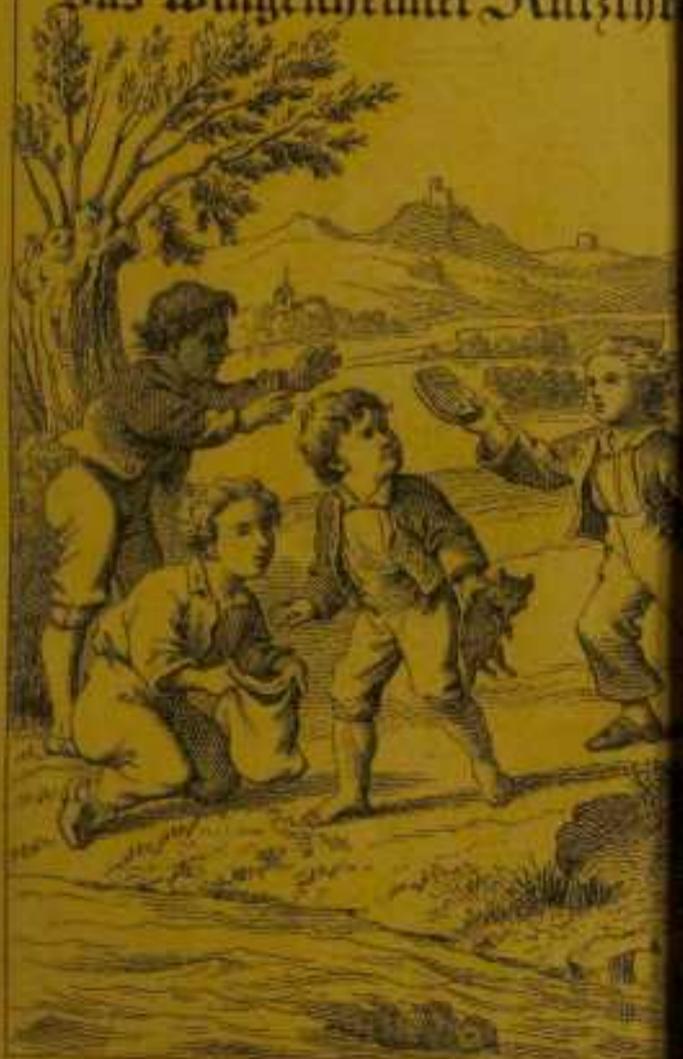


047002146526



100.

Das Wingenheimer Kätzchen



W. Meißner, Stuttgart.

↑

mm 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

inch 1/2 1 1 1/2 2 2 1/2 3 3 1/2 4 4 1/2 5 5 1/2 6 6 1/2 7 7 1/2 8 8 1/2 9 9 1/2 10

4.5
5.0
5.6
6.3

10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9

C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 A5 20 18 17 16 11

Patch Reference numbers on UTT

Image Engineering - Scan Reference Chart TE263 - Serial No.

↑

the scale towards document